



## Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie e. V.

Mitglied der International  
Association of Gerontology (IAG)

### Redaktion:

Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Lehr  
Deutsches Zentrum für Alterns-  
forschung DZFA  
an der Ruprecht-Karls-Universität  
Heidelberg  
Bergheimer Straße 20  
69115 Heidelberg  
Telefon (0 62 21) 54 81 02  
Fax (0 62 21) 54 81 00  
e-mail:  
Lehr@dzfa.uni-heidelberg.de

### Korrespondenzadresse der DGGG:

Dr. H. P. Tews  
Postfach 10 14 09  
Bonhoefferstraße 1  
69123 Heidelberg  
Telefon (0 62 21) 88 32 58  
Fax (0 62 21) 88 27 20

## Präsidium der DGGG

Sitzung vom 8. 1. 1998 in Heidelberg

Zeit: 12.00 bis 14.00 Uhr

anwesend: Frau Lehr, Herren Bruder, Klie, Schachtschabel, Tews

Nach Begrüßung durch Frau Lehr be-  
handeln wir die folgenden TOP:

### Top 1: Deutsche Gesellschaft für Altersforschung

Die Gesellschaft richtete eine Anfrage  
an Herrn Schütz, die Bedingungen der  
Gesellschaft zu deren Beteiligung am  
Europäischen Kongreß in Berlin 1999  
enthält. Es solle eine offizielle Einla-  
dung an die Gesellschaft durch die  
DGGG ergehen, die Gesellschaft als ei-  
genständige Körperschaft (Verein) aner-  
kannt werden und die Teilnahme der  
Gesellschaft als eigenes Satellitensym-  
posium in der Charité erfolgen. Wir stel-  
len fest: Veranstalter des Kongresses ist  
die DGGG als einziges deutsches Mit-  
glied der IAG (Voraussetzung der Mit-  
gliedschaft von Gesellschaften ist hier  
deren Interdisziplinarität). Offizielle  
Einladungen hat die DGGG auch an an-  
dere Gesellschaften nicht ausgespro-  
chen, bittet aber alle um deren intensive  
Beteiligung. Auch die Anerkennung als  
eigenständige Körperschaft kann die  
DGGG nicht aussprechen, sondern nur  
das bei den Amtsgerichten geführte Ver-  
einsregister. Gegen die Ausrichtung ei-  
nes Satellitensymposiums spricht aus  
unserer Sicht nichts.

### Top 2: Wahl des 1. Vizepräsidenten

Satzungsgemäß ist nach § 12 Abs. 2 ein  
1. Vizepräsident als Vertreter der Präsi-  
dentin zu wählen. Vorgeschlagen und

gewählt wird Herr Bruder zum 1. Vize-  
präsidenten.

### Top 3: Bericht der Geschäftsführung

Herr Tews berichtet über die nach der  
Jahrestagung der Fachbereiche in Mün-  
chen sich ergebende finanzielle Situa-  
tion der Gesellschaft. Zunächst ist fest-  
zustellen, daß sich die Kosten der ge-  
meinsamen Jahrestagung nur unwesent-  
lich von denen des Leipziger Kongres-  
ses 1996 unterscheiden. Es liegt zudem  
erst eine vorläufige Abrechnung vor.  
Für die Münchner Tagung fehlten uns  
allerdings z. B. die finanzielle Unter-  
stützung des Bundesministeriums für  
Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
und auch Beiträge von Sponsoren. Für  
die Jahrestagungen der Fachbereiche  
standen nach der 50%-Regelung für die  
gemeinsame Jahrestagung 27 500.- DM  
(bei einem Beitragsaufkommen von ins-  
gesamt 55 000.- DM bei rd. 1100 Mit-  
gliedern) zur Verfügung. Bei 296 Teil-  
nehmern (annähernd der gleichen Zahl  
wie in Leipzig) kommen Einnahmen  
von DM 30 300.- hinzu. Erfreulich ist  
weiterhin, daß noch nachträglich zu-  
sätzliche Spenden eingeworben werden  
konnten, so daß 1998 ein Defizit der  
Münchener Tagung von etwa DM 15  
000.- aus einem erhöhten Mitglieder-  
aufkommen zu decken sein wird. Wir  
halten dies angesichts der Umstände (es  
gab keine Alternative zum Veranstal-  
tungsort in München) durchaus für ver-  
tretbar.

Zur Frage, ob den Fachbereichen deshalb weniger Mittel für 1998 und für die Durchführung des Heidelberger Kongresses zur Verfügung stehen, ist festzustellen: Nach der bei uns geltenden 50%-Regelung stehen den Fachbereichen nur jedes 2. Jahr Mittel aus dem Beitragsaufkommen für ihre Jahrestagungen zur Verfügung. Im Jahre des Kongresses der DGGG sind diese Mittel für den Kongreß der DGGG zu verwenden, somit 1998 dem Kongreß 1998 in Heidelberg entsprechend zuzuwenden.

#### **Top 4: Europäischer Kongreß 1999 in Berlin**

Inzwischen wurde eine Versicherung abgeschlossen, die ein evtl. Defizit des Kongresses von bis DM 500 000.– abdeckt. Die dafür erforderliche Prämie beträgt DM 5000.– und ist von der DGGG zu tragen. Inzwischen wurde durch das Organisationskomitee eine Liste von Symposien erstellt und an die europäischen Gremien übermittelt. Ein 2. Flyer wird im Frühjahr erstellt, der einen Call for Papers enthält. Kongreßsprache ist Englisch.

#### **Top 5: Kongreß der DGGG 1998 in Heidelberg**

Siehe hierzu die erste Ankündigung in diesen Mitteilungen.

#### **Top 6: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie**

Wir sind der Ansicht, daß die Gelben Seiten, unsere Mitteilungen, für die Gesellschaft noch sinnvoller genutzt werden könnten. Die wiederholte Bitte an die Fachbereiche um Beiträge hatte bisher zu wenig Erfolg. In den Gelben Seiten sollten z. T. zusätzlich veröffentlicht werden: Kongreßankündigungen und Kongreßberichte, Berichte aus den Fachbereichen und Diskussionspapiere.

Herr Schachtschabel spricht wiederholt die insbesondere vom Fachbereich 1 beklagte Möglichkeit an, in der Zeitschrift nicht englisch publizieren zu können (s. dazu das Protokoll der Fachbereichsversammlung in Heft 6/1997).

#### **Top 7: Verschiedenes**

Die DGGG ist seit vielen Jahren Mitglied der Arbeitsgemeinschaft medizinisch-wissenschaftlicher Fachgesellschaften (AWMF). Herr Tews stellt zur Diskussion, ob die DGGG auch weiterhin Mitglied der Arbeitsgemeinschaft bleiben soll, zumal Mitgliedsbeiträge für alle, nicht nur die medizinischen Mitglieder, zu zahlen sind (pro Mitglied jährlich DM 3,50). Wir behalten uns eine weitere Entscheidung vor, abhängig von der Bedingung, daß die Beiträge nur für unsere medizinischen Mitglieder

zu entrichten sind. Herr Tews wird diese Frage mit der Arbeitsgemeinschaft abklären.

Frau Lehr berichtet über die Arbeit der Arbeitsgruppe „Studiengänge“ für den sozialwissenschaftlich-gerontologischen Bereich. Nach einer Bestandsaufnahme zum Vergleich der Curricula und der Studiensituation soll eine Vereinheitlichung der Curricula erreicht werden. Wir bitten die Arbeitsgruppe um einen zu veröffentlichenden Zwischenbericht über ihre Arbeit.

Weiterhin wird die bisher gute Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie angesprochen und betont. Die DGGGer hat eine Arbeitsgruppe zur Zusammenarbeit mit anderen gerontologisch-geriatriischen Gesellschaften eingerichtet, der Herr Bruder angehört. Wir erwarten zusätzlich hierdurch in Zukunft weiterhin eine erfolgreiche Kooperation zwischen den beiden Gesellschaften. Angestrebt wird zudem eine Aktualisierung der Schrift „Was ist Geriatrie?“, die in Kooperation zwischen DGGG und DGGGer erstellt wurde.

Frau Lehr schließt die Präsidiumssitzung und leitet über zur sich anschließenden Sitzung des Lokalen Organisationskomitees für den Heidelberger Kongreß 1998.

Tews

Lehr

## **Neuer Vorstand der DGGG (ab Okt. 1997)**

Präsidentin

Prof. Dr. Ursula Lehr

dienstlich

Deutsches Zentrum für  
Altersforschung (DZFA)  
Bergheimer Straße 20  
69115 Heidelberg

Tel.: 0 62 21/54 81 02

Fax: 0 62 21/54 81 00

privat

Am Büchel 53b  
53173 Bonn-  
Bad Godesberg

Past-Präsident

Prof. Dr. R.-M. Schütz

dienstlich

Medizinische Universität  
Lübeck  
Ratzeburger Allee 160  
23538 Lübeck

Tel.: 04 51/5 00 24 00

Fax: 04 51/5 00 65 18

privat

Zwinglistraße 22  
23568 Lübeck

Tel.: 04 51/3 36 35

Geschäftsführender  
Vizepräsident  
Dr. Hans Peter Tews  
dienstlich  
Bonhoefferstraße 1  
Postfach 10 14 09  
69004 Heidelberg  
Tel.: 0 62 21/88 32 58  
Fax: 0 62 21/88 32 44  
0 62 21/88 27 20

privat  
Werderstraße 45  
69129 Heidelberg  
Tel.: 0 62 21/40 11 42

Vizepräsident  
Prof. Dr. D. Schachtschabel  
dienstlich  
Medizinische Forschungs-  
einheiten der Universität  
Marburg  
Karl-von-Frisch-Straße  
35043 Marburg  
Tel.: 0 64 21/28 50 51 oder  
28 50 21

privat  
In der Wann 25c  
35037 Marburg  
Tel.: 0 64 21/3 73 65

Vizepräsident  
Dr. Jens Bruder  
dienstlich  
Geschäftsleitung/Ärztl.  
Abteilung  
Landesbetrieb Pflegen &  
Wohnen  
Averhoffstraße 7  
22085 Hamburg  
Tel.: 0 40/20 22 31 55  
Fax: 0 40/20 22 33 92

privat  
Heilwigstraße 120  
20249 Hamburg  
Tel.: 0 40/47 55 12

Vizepräsident  
Prof. Dr. Thomas Klie  
dienstlich  
Ev. Fachhochschule Frei-  
burg  
Bugginger Straße 38  
79114 Freiburg  
Tel.: 07 61/4 78 12 32  
Fax: 07 61/4 78 12 30

privat  
Schloßgasse 20  
79102 Freiburg  
Tel.: 0 76 64/40 04 32  
Fax: 0 76 64/40 04 30

FB 1: Vorsitzender  
Dr. H. Martin  
dienstlich  
Universität Leipzig  
Institut für Klinische  
Chemie und Pathobiochemie  
Paul-List-Straße 13  
04103 Leipzig  
Tel.: 03 41/9 72 22 00  
Fax: 03 41/9 72 22 09

privat  
Händelstraße 15  
Postfach 20  
04454 Holzhausen  
Tel.: 03 42 97/4 83 55

Stellv. Vorsitzende  
Prof. Dr. G. Leutert

privat  
Hans-Scholl-Straße 30  
04454 Holzhausen  
Tel.: 03 42 97/4 22 08

Dr. Thomas v. Zglinicki  
dienstlich  
Institut für Pathologie,  
Charité  
Schumannstraße 20/21  
10098 Berlin  
Tel.: 0 30/28 02 31 78-23 98  
Fax: 0 30/28 02 33 71

FB 2: Vorsitzender  
Dr. H. P. Meier-Baumgartner  
dienstlich  
Medizinisch-Geriatriische  
Klinik  
Albertinen-Haus  
Sellhopsweg 18-22  
22459 Hamburg  
Tel.: 0 40/5 58 13 00  
Fax: 0 40/55 81 12 06

Stellv. Vorsitzender  
Dr. Hans Georg Nehen  
dienstlich  
Elisabeth-Krankenhaus  
Essen  
II. Med. Klinik Haus Berg  
Schwerpunkt Geriatrie  
Germaniastraße 3  
45356 Essen  
Tel.: 02 01/6 31 10  
Fax: 02 01/6 31 11 03

privat  
Berenberger Mark 619  
45133 Essen

FB 3: Vorsitzender  
Prof. Dr. Hans-Werner Wahl  
dienstlich  
Deutsches Zentrum für  
Altersforschung an der  
Universität Heidelberg  
(DFZA)  
Bergheimer Straße 20  
69115 Heidelberg  
Tel.: 0 62 21/54 81 10  
Fax: 0 62 21/54 81 12

Stellv. Vorsitzender  
Dr. Clemens Tesch-Römer  
dienstlich  
Institut für Psychologie der  
Ernst-Moritz-Arndt-Universi-  
tät Greifswald  
Franz-Mehring-Straße 47  
17489 Greifswald  
Tel.: 0 38 34/8 63 70 60  
Fax: 0 38 34/86 37 63

FB 4: Vorsitzender  
Dr. Roland Schmidt  
dienstlich  
Deutsches Zentrum für Al-  
tersfragen (DZA)  
Manfred-von-Richthofen-  
Straße 2  
12101 Berlin  
Tel.: 0 30/7 86 60 71  
Fax: 0 30/7 85 43 50

Stellv. Vorsitzende  
Klaus Ingo Giercke  
dienstlich  
Arbeiterwohlfahrt  
Bezirksverband Mittelrhein  
e. V.  
Venloer Wall 15  
50672 Köln  
Tel.: (02 21) 57 99 80  
Fax: (02 11) 5 79 98 59

Frau Dr. Monika Kohnert  
dienstlich  
c/o Bundesministerium für  
Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
Taubenstraße 43/43  
10117 Berlin  
Tel.: 0 30/2 06 55-12 07  
Fax: 0 30/2 06 55-12 12

privat  
Eichenstraße 51  
13156 Berlin  
Tel.: 0 30/4 77 37 86

## **Ergebnisprotokoll der Sitzung der DGGG-Arbeits- gruppe „Studiengänge Gerontologie“**

**am 8. Dezember 1997, 11.30–15.00  
Uhr in Heidelberg, Institut für  
Gerontologie**

Anwesend waren: W. D. Oswald, J. Myl-  
lymäki-Neuhoff (Erlangen); F. Karl, B.  
Jansen (Kassel); M. Reichert, A. Carell  
(Dortmund); A. Kruse, H.-W. Wahl, G.  
Maier, A. Winzer (Heidelberg).

### **Top 1 Begrüßung**

Herr Wahl begrüßt die Teilnehmer der  
Arbeitsgruppe in den Räumen des Insti-  
tuts für Gerontologie in Heidelberg. Mit  
Bedauern wird zur Kenntnis genom-  
men, daß keine Vertreter der Hoch-  
schule Vechta anwesend sind.

Zu Beginn verweist Herr Wahl auf  
die Veröffentlichung des Ergebnisproto-  
kolls der letzten Sitzung vom 27. Juni  
1997 in der Zeitschrift für Gerontologie  
und Geriatrie (5/1997). Es wird festge-  
stellt, daß alle Anwesenden die für die  
heutige Sitzung erstellte, vergleichende

Übersicht über die Ausbildungsinhalte  
in den Studiengängen Gerontologie er-  
halten haben.

Herr Oswald weist noch einmal auf  
die Notwendigkeit der Internet-Vernet-  
zung der Ausbildungsinstitute hin. Bis-  
lang verweist nur das Institut für  
Psychogerontologie in Erlangen in sei-  
ner Homepage mit Links auf die ande-  
ren Gerontologischen Institute sowie  
die DGGG-Homepage. Die Vertreter  
aus Heidelberg, Dortmund und Kassel  
sagen zu, mit der endgültigen Erstellung  
ihrer Homepages eine möglichst um-  
fangreiche Informationsauflistung zu

ermöglichen. Herr Wahl verspricht diesbezüglich eine Verbesserung der DGGG-Homepage.

## Top 2 Vergleich der Ausbildungsinhalte

Zuerst werden Korrekturen an dem für die Sitzung vorbereiteten Papier zur vergleichenden Übersicht über die Ausbildungsinhalte vorgenommen. Anschließend wird über die Zulassungsvoraussetzungen und die unterschiedlichen Betitelungen der Abschlüsse berichtet.

Auf die Ausbildungsinhalte als solche wird im Verlauf der Sitzung nur noch wenig eingegangen, vielmehr werden allgemeinere Rahmenbedingungen erörtert.

## Top 3 Ausbildungssituationen

In Kassel sowie in Heidelberg werden zur Zeit Veränderungen der Studien- und Prüfungsordnungen diskutiert. Seitens der Kasseler Kollegen/innen wird darauf verwiesen, daß sich seit der Einführung der Studien- bzw. Prüfungsordnung vor 15 Jahren die gerontologische Landschaft verändert bzw. erweitert hat und von seiten der Hochschule darauf reagiert werden müsse. In Heidelberg werden bereits erste Änderungsvorschläge bezüglich vorgezogener Diplomprüfungen in den Fächern Geriatrie und Gerontopsychiatrie und einer veränderten Zusammenstellung der Praktika in der Studienkommission diskutiert.

Des weiteren wird auf die geänderte

Landeshochschulgebührenordnung in Baden-Württemberg hingewiesen, wodurch ein Teil der Studenten im Aufbaustudiengang Gerontologie in Heidelberg zum Wintersemester 1998/99 mit einer Studiengebühr von DM 1000,- pro Semester zu rechnen hat. In Heidelberg wird befürchtet, daß sich diese Entwicklung negativ auf die Studentenzahlen auswirken könnte.

Kassel und Dortmund sind bislang noch nicht von einer solchen Entwicklung betroffen. In Bayern sind Aufbaustudiengänge von Studiengebühren grundsätzlich ausgenommen.

## Top 4 Unterschiedliche Zulassungsvoraussetzungen und Abschlüsse

Bislang sind die Studiengänge Gerontologie untereinander durch Heterogenität gekennzeichnet. Es stellt sich daher unter den Sitzungsteilnehmern die Frage, ob eine Vereinheitlichung anzustreben ist oder ob die Vielfalt erhalten werden soll. Grundsätzlich besteht Einigkeit darüber, die Besonderheiten zu erhalten. Gleichzeitig soll der Versuch unternommen werden, wesentliche gerontologische Studieninhalte sowie andere Gemeinsamkeiten (Berufsfelder, Zielsetzungen) deutlich in einer entsprechenden Vorlage für den Vorstand der DGGG hervorzuheben, damit eine Kernstruktur der gerontologischen Lehre erkennbar wird (vgl. auch Top 6).

Vorab werden die unterschiedlichen Zulassungsvoraussetzungen zu den Studiengängen und die verschiedenen Abschlußtitel verdeutlicht:

Zur Zeit gibt es folgende Zugangsvoraussetzungen: In Kassel bzw. in Erlangen werden ausschließlich Fachhochschulabsolventen bzw. Universitätsabsolventen zugelassen. In Dortmund, Heidelberg und Vechta können (mit jeweils unterschiedlichen Einschränkungen) Fachhochschul- und Universitätsabsolventen mit dem Gerontologiestudium beginnen.

Es wird konstatiert, daß seitens der Arbeitsämter bislang keine entsprechende Kategorie für den „Gerontologen/Gerontologin“ vergeben worden ist. Gerontologen werden derzeit den Kategorien Medizin bzw. Soziologie zugeordnet. Frau Jansen regt an, bei den Arbeitsämtern nachzufragen, wie es grundsätzlich zu Kategorienbildungen sowie entsprechenden Lohn- und Gehaltseinstufungen kommt und welche Kriterien erfüllt sein müssen, um in eine eigene Kategorie eingruppiert werden zu können.

Des weiteren werden Diplom-Gerontologen trotz unterschiedlicher Qualifikationen gleich eingestuft. Als problematisch wurde es von allen Anwesenden erachtet, daß in Zukunft ein Diplom-Gerontologe/eine Diplom-Gerontologin aus Vechta diesen Abschluß ohne Abitur mit einer Altenpflegeausbildung, mit Abitur, mit bereits abgeschlossenem Fachhochschulabschluß oder mit abgeschlossenem Universitätsstudium erreichen könnte. (Leider war eine entsprechende Diskussion wegen der Abwesenheit der entsprechenden Kollegen nicht möglich.)

### Zulassungsvoraussetzungen

**Erlangen:** Hochschulabschluß als Diplom-Psychologe/in, Diplom-Pädagoge/in, Diplom-Soziologe/in oder Diplom-Sozialwirt/in sowie Hochschulabschluß mit ausgeprägtem fachlichen Bezug zur Psychogerontologie

**Dortmund:** Einschlägiger Hochschul- oder Fachhochschulabschluß, mindestens 3jährige Berufserfahrung im Bereich der Altenhilfe (Mindestalter der Bewerber: 24 Jahre)

**Kassel:** Fachhochschulabschluß als Sozialpädagoge oder Sozialarbeiter, mindestens 3jährige Berufserfahrung als anerkannter Sozialarbeiter/-pädagoge (davon 2 Jahre in der Altenarbeit)

**Heidelberg:** Sozial-wissenschaftliches Studium an einer Universität mit mindestens der Gesamtnote „gut“. Ausnahmen für andere Universitäts- oder Fachhochschulabschlüsse auf Antrag.

**Vechta:** Aufbau- bzw. Ergänzungsstudiengang: Abgeschlossenes Universitäts- bzw. Fachhochschulstudium und eine mindestens 2jährige hauptberufliche Tätigkeit in einem alter(n)srelevanten Berufs- bzw. Praxisfeld. Diplomstudiengang: Allgemeine Hochschulreife, fachgebundene Hochschulreife oder staatlich anerkannte Altenpflegeausbildung

### Abschlußtitel

Diplom-Psychogerontologe/in  
Univ. (post.grad.)

Diplom-Sozialgerontologe/in

Diplom-Sozialgerontologe/in

Diplom-Gerontologe/in

Diplom-Gerontologe/in

Zur Stärkung des Berufsbildes „Gerontologe/Gerontologin“ sehen es die Sitzungsteilnehmer als notwendig an, eine Vorlage zu erstellen, in der das Grund- bzw. Kernprofil des Gerontologen / der Gerontologin herausgearbeitet wird. Die Bezeichnungsvielfalt wird in diesem Zusammenhang als nachrangiges Problem aufgefaßt. Nach Erstellung dieser Konzeption, soll diese an die entsprechenden Stellen (DGGG, Westdeutsche Rektorenkonferenz, Arbeitsämter, Ministerien etc.) weitergeleitet werden. Es besteht ferner Konsens, daß eine kritische Auseinandersetzung mit den breit angelegten Studienmöglichkeiten bzw. den Zulassungsvoraussetzungen in Vechta unbedingt notwendig sei, weil hier ein deutlicher Unterschied zu den anderen Ausbildungssituationen besteht, der auch nach „außen“ (z.B. gegenüber Arbeitsämtern) nicht einfach zu vertreten ist.

#### **Top 6 Konzeption zur Vorlage „Kernprofil des Gerontologen“**

Diese Vorlage soll vorläufig wie folgt gegliedert sein:

1. Einleitung (Zielsetzung, Aufgaben, Stellenwert des Papiers)
2. Gerontologie – Versuch einer ausbildungsbezogenen Begriffsklärung
3. Essentials eines gerontologischen Studienganges
4. Berufsfelder von und für Gerontologen (basierend auf Absolventenbefragungen und Einzelbeispielen)
5. Abgrenzung zu anderen Ausbildungsgängen.

Die Punkte werden von den Sitzungsteilnehmern in Kleingruppen bis Mitte Januar 1998 bearbeitet, anschließend zur Korrektur allen Teilnehmer zugänglich gemacht und in der nächsten Sitzung am **26. März 1998, 11.30 Uhr, in Kassel** diskutiert. Heidelberg übernimmt die Punkte 1–3, wobei auch Inputs der anderen Kollegen/innen höchst wünschenswert sind (z. B. wird auch Material aus Kassel geliefert). Erlangen übernimmt Punkt 4. Alle Zentren

übersenden dann Herrn Oswald bis Anfang Januar 1998 entsprechendes Material. Punkt 5 wird erst nach Fertigstellung der ersten Teile bearbeitet werden. Zusätzlich wird das zur heutigen Sitzung vorgelegte Papier über einen vertiefenden Vergleich der gerontologischen Studiengänge überarbeitet und an alle Teilnehmer versendet.

Das in der Arbeitsgruppe abschließend diskutierte Papier soll dann – wie bereits beschrieben – dem Vorstand der DGGG vorgelegt werden. Primäres Ziel wäre es, den DGGG-Vorstand auf diese Weise zu befähigen, aktuell für die Belange der Diplom-Gerontologen/innen einzutreten und speziell wichtige Impulse auf verschiedenen Ebenen für eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation zu geben.

Es besteht Konsens in der Gruppe, daß dieses Ziel derzeit Vorrang vor einer „Rahmenprüfungsordnung“ im engeren Sinne besitzt.

#### **Top 7 Anregungen**

Es wird von allen Anwesenden ange-regt, darauf hinzuwirken, daß zur nächsten Sitzung Vertreter aus Vechta anwesend sind. In einem Brief sollen noch einmal das Bedauern über Nichtteilnahme an dieser Sitzung zum Ausdruck gebracht und die wesentlichen Ergebnisse mitgeteilt werden.

Protokoll erstellt von Andrea Winzer, Gabriele Maier, Hans-Werner Wahl.

### **4. Jahreskongreß der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, 21.–23. September 1998, Heidelberg**

Der 4. Jahreskongreß der DGGG zum Thema „Altenforschung vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen“ findet vom 21.–23. 9. 1998 in Heidelberg statt. Er wird im Auftrag der

DGGG vom Deutschen Zentrum für Alternforschung (DZFA), dem Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg und dem Geriatriischen Zentrum Heidelberg durchgeführt. Dem lokalen Programm-Komitee gehören S. Hoyer, A. Kruse, U. Lehr, P. Martin, P. Oster, H. P. Tews, H. W. Wahl, Heidelberg, und Th. Klie, Freiburg, an.

Die erste – interdisziplinär ausgerichtete – Plenarsitzung zum Thema „Das Lebensalter als Maßstab?“ findet am Montag, dem 21. 9. 1998, ab 14.00 Uhr statt. Ein Festvortrag am Abend (19.00 Uhr) richtet sich an die breite Öffentlichkeit. Der Dienstag ist der Planung der vier Fachbereiche überlassen. Kongreßbeiträge bitten wir an die jeweiligen Fachbereichsvorsitzenden zu melden (FB 1: Dr. H. Martin, Leipzig; FB 2: PD Dr. H. P. Meier-Baumgartner, Hamburg, FB 3: Prof. Dr. H. W. Wahl, Heidelberg; FB 4: Dr. Roland Schmitt, Berlin).

Die Mitgliederversammlung der DGGG findet am Dienstag, 22. 9. 1998, 17.30 Uhr statt. Am Abend ist ein geselliges Beisammensein im Schloß vorgesehen.

Für den Mittwoch, 23. 9. 1998, ist eine Plenarsitzung zum Thema „Rehabilitation im Alter“ geplant, das interdisziplinär in 5–6 Vorträgen behandelt werden soll. Das genaue Programm wird in ZfGG, Heft 2, 1998 erscheinen.

Weitere Informationen: Sekretariat DZFA (0 62 21/54 81 01) und Sekretariat Institut für Gerontologie (0 62 21/54 81 81).

### **Mitgliedsbeitrag 1998**

Der Mitgliedsbeitrag 1998 wird Anfang März eingezogen. Nach Beschluß der Mitgliederversammlung am 8. 10. 1997 in München (s. Mitteilungen in Heft 6/1998) beträgt der Mitgliedsbeitrag ab 1998 DM 80,-, einschließlich des Abonnements der Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie also DM 130,-.

## Erster Deutscher Alzheimer Kongreß in Stuttgart

Jens Bruder, Hamburg, und Claudia-Bayer-Feldmann, München

Weit über 1000 Teilnehmer kamen zum 1. Kongreß der Deutschen Alzheimer Gesellschaft vom 4.–6. September nach Stuttgart. Bundespräsident Roman Herzog hatte die Schirmherrschaft übernommen. Großzügige finanzielle Unterstützung wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den vier forschenden Pharmaunternehmen Pfizer, Eisai, Bayer und Takeda gewährt. Dank intensiver Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld fand der Kongreß von Anfang an ein lebhaftes Echo in Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Ziel dieses ersten Kongresses war die Zusammenführung aller Gruppen von Angehörigen, Interessierten oder professionell Engagierten, die sich der Herausforderung Demenz stellen. Einbezogen waren die Gesellschaft für Neuropsychologie, die Deutsche Gesellschaft für Geriatrie und die Deutsche Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, der Deutsche Verband für Ergotherapeuten und der Deutsche Verband für Physiotherapie, der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe und der Deutsche Berufsverband für SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen und HeilpädagogInnen, die Hirnliga und die Deutsche Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie. Diese Gesellschaften gestalteten eigene Symposien unter Berücksichtigung gemeinsamer Rahmenbedingungen.

Einen Blick über die Grenzen Deutschlands ermöglichten die teilnehmende Präsidentin der belgischen Alzheimer Gesellschaft, Sabine Henry, und der Generalsekretär der schweizerischen Alzheimer Gesellschaft, Oskar Diener. In einer Modell- und Ideenbörse stellten über 20 Gruppen und Initiativen ihre Arbeit und Projektberichte vor.

Strukturell gegliedert war die Ta-

gung in eine Bestandsaufnahme, in die Durchführung der Symposien und Präsentation der Erfahrungsberichte sowie die Diskussion um künftig notwendige Entwicklungen.

Ein Hauptthema war die Milieuthera- pie als Grundlage der nichtmedika- mentösen Versorgungs- und Betreu- ungsansätze für Demenzkranke. Bereits in der Eröffnungssitzung wurden wichtige Elemente behandelt, insbesondere die grundlegende Bedeutung von größerer und kontinuierlicher Nähe zwischen Betreuungskräften und verhaltensge- störten Demenzkranken („Kopernikani- sche Wende“). Viele Kongreßbeiträge durchzog die von immer mehr Betreu- enden gemachte Erfahrung, daß durch einen sensibleren, flexibleren und sti- mulierenderen Umgang mit den De- menzkranken auf der Grundlage von größerer Nähe belastende Sekundär- symptome reduziert oder sogar vermie- den werden können. Damit kann die Be- treuungsarbeit aktiver als bisher gestal- tet werden.

Allmählich wird so die über lange Zeit vorherrschende Reaktion des nur passiv-gelähmten Hinnehmers der Störungen abgelöst werden können. Viele Teilnehmer fühlten sich durch die Fülle der in den verschiedenen Kon- greßbeiträgen angebotenen Erfahrungen stimuliert, eigene neue Schritte in ihrer Arbeit zu wagen, und nicht wenige sprachen von einer Art Aufbruchstimmung. Jedoch wurde nicht übersehen, daß die Kenntnisse über die Krankheitsentste- hung leider immer noch nicht ausreichen für die Entwicklung von Medikamenten, durch die sich die Entstehung und Wei- terentwicklung des biologischen Krank- heitsprozesses blockieren lassen. Dabei wurde in vielen Beiträgen vermittelt, daß insbesondere in den frühen Stadien der Demenz keinesfalls auf den Einsatz von Antidementiva verzichtet werden kann, weil sich damit der Krankheitsverlauf um bis zu einem Jahr verzögern läßt. Wichtig ist, daß die erforderliche Wirk- samkeitskontrolle die Aufmerksamkeit der Betreuer für die einzelnen kogniti- ven Leistungsbereiche schult.

Ein weiteres verbindendes Thema war die Suche nach besserem Verständ- nis für das Innenleben der Demenzkran- ken.

Das Engagement pflegender An- gehöriger wurde besonders im Sympo- sium der Deutschen Alzheimer Gesell- schaft „Wege aus der Belastung“ deut- lich. Nicht zuletzt entstanden durch de- ren Initiativen in den letzten Jahren flächendeckende Selbsthilfestrukturen wie in Rheinland-Pfalz und die so drin- gend benötigten Entlastungsangebote wie die Betreuungsgruppen in Baden- Württemberg. Weitere Möglichkeiten zur Entlastung durch Beratung, Erfah- rungsaustausch und Helferkreise wurden aufgezeigt; die Bedeutung der Qualifi- zierung betreuender Helfer wurde be- tont, und schließlich wurden konkrete Anregungen zum Umgang mit Demenz- kranken im Hinblick auf das Erkunden ihrer Wünsche, auf Verhaltensauffällig- keiten oder ganz alltägliche Probleme wie Weglaufen oder Unruhezustände vermittelt.

Der 1. Deutsche Alzheimer Kongreß wollte das Problembewußtsein für die Herausforderung Demenz in der gesam- ten deutschen Öffentlichkeit vertiefen.

## Stiftungsdozentur für Soziale Gerontologie

der Universität des 3. Lebensalters an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V.

Die Universität des 3. Lebensalters an der Johann-Wolfgang-Goethe-Univer- sität Frankfurt am Main e. V. schreibt für das Sommersemester 1998 eine Stif- tungsdozentur für Soziale Gerontologie aus. Zielsetzung ist, die soziale Geron- tologie zu fördern und zu ihrer weiteren Profilierung beizutragen, indem die ver- schiedenen Sektoren des interdiszi- plinären Faches in ihrem Zusammen- hang verdeutlicht und Forschungser- gebnisse zur Diskussion gestellt wer- den. Außerdem sollen junge Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftler die Möglichkeit erhalten, ihre Arbeiten zu Fragen des Alters und Alterns in unserer Gesellschaft vorzustellen.

Im Rahmen eines Zyklus von fünf Vorträgen an der Universität Frankfurt a. M. (am 8., 15., 22., 29. 6. und am 6. 7. 1998, jeweils von 14 bis 17 Uhr) sollen neuere Ergebnisse aus dem Bereich gerontologischer Forschung und Wissenschaft – möglichst mit Perspektive auf ihre gesellschaftliche Relevanz – dargelegt werden. Dafür ist ein einstündiger Vortrag mit einem anschließenden zwei-stündigen Kolloquium vorgesehen. Teilnehmen werden Studierende der Universität und Studierende der Universität des 3. Lebensalters.

Die Dozentur ist mit einem Honorar in Höhe von DM 5000,- und einer Reisekostenpauschale ausgestattet.

Informationen bzw. Bewerbungen (bis 28. Februar 1998) sind zu richten an: Prof. Dr. Dr. h. c. Günther Böhme, Vorsitzender der Universität des 3. Lebensalters an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M. e. V., Robert-Mayer-Str. 5, 60054 Frankfurt a. M.

## Kostenfreie GEROLIT-Demonstration für gerontologische Institute

Das Deutsche Zentrum für Altersfragen produziert seit 1978 die sozialgerontologische Literaturdatenbank GEROLIT.

Mit z. Zt. über 70 000 Nachweisen von Buch- und Zeitschriftenliteratur ist GEROLIT ein Informationsinstrument, das einen schnellen und gezielten Überblick über Publikationen zu Fragestellungen oder Autoren, über die neuesten Veröffentlichungen des Fachgebiets oder ein umfassendes retrospektives Bild über Literatur zu einem Thema verschafft. GEROLIT ist seit 1994 online beim Datenbankhost DIMIDI (Deutsches Institut für Medizinische Information und Dokumentation) kostenpflichtig z. B. über einen Internet-Anschluß öffentlich zugänglich.

Für uns als Fachinformationsdienst ist es wichtig, mehr über die Nutzung und Qualität von GEROLIT aus der Sicht der Nutzer zu erfahren. Wir bieten daher gerontologischen Instituten oder Arbeitszusammenhängen die Möglichkeit, im Rahmen einer befristeten Kooperation GEROLIT kostenlos kennenzulernen.

Das Angebot beinhaltet die Lieferung von durch GEROLIT-Mitarbeitern erstellten Literaturrecherchen inklusive der Dokumentation der eingesetzten Suchstrategie auf Diskette und/oder Ausdruck und kann von einem Forschungsprojekt, einem Arbeitsbereich oder 1–2 Mitarbeitern in drei Varianten in Anspruch genommen werden:

### VARIANTE A:

Literaturrecherchen zu unterschiedlichen Aspekten einer Fragestellung (bis

max. 10 Recherchen frei abrufbar in einem Zeitraum von 6 Monaten). Geeignet, wenn Sie an einem breiteren Thema arbeiten und sich Literatur zu Teilfragen beschaffen möchten).

### VARIANTE B:

Literaturrecherchen zu unterschiedlichen Fragestellungen (bis max. 10 Recherchen frei abrufbar in einem Zeitraum von 6 Monaten). Geeignet, wenn Sie in Ihrem Arbeitsbereich viele unterschiedliche Themen parallel bearbeiten oder mehrere Mitarbeiter das Angebot in Anspruch nehmen möchten.

### VARIANTE C:

Beinhaltet eine Initialrecherche zu einem Thema/einer Fragestellung sowie die monatliche Recherche der neuesten Veröffentlichungen zur gleichen Fragestellung (SDI) (6 Recherchen in einem Zeitraum von 6 Monaten). Geeignet, wenn Sie sich kontinuierlich breit über die Neuveröffentlichungen Ihres Fachgebietes informieren möchten.

Es ist möglich, die Varianten zu kombinieren, wir beraten Sie gerne diesbezüglich. Als „Gegenleistung“ bitten wir um die Beantwortung eines Fragebogens zur Qualität und Relevanz der gelieferten Information.

## Kongreßankündigungen

**Erratum!** In der letzten Ausgabe wurde der IVth European Congress of Gerontology irrtümlich für 1998 angekündigt. Dies ist falsch, der Kongreß findet erst 1999 statt! Bitte beachten Sie die erneute, korrigierte Kongreßankündigung!

### März

#### 2. Würzburger Geriatriesymposium

7. 3. 1998, Würzburg  
Auskunft: Sekretariat Chefarzt Dr. W. Swoboda, Frau Borst, Geriatrie Rehabilitationssklinik Würzburg, Kantstr. 45, Tel. 09 31/79 51-1 02, Fax 09 31/79 51-1 03.

#### 17. Österreichischer Geriatriekongreß „Was ist Altern?“ – „What is aging?“

25.–28. 3. 1998, Bad Hofgastein  
Kongreßsekretariat: Frau Renate Uher, Krankenanstalt Rudolfstiftung, Sekretariat 4. Medizinische Abteilung, Juchgasse 25, 1030 Wien, Österreich, Tel. 01/7 11 65-34 02, Fax 01/7 11 65-34 03.

### 9. Deutscher Interdisziplinärer Schmerzkongreß

4.–8. 3. 1998, Frankfurt

Thema: Schmerztherapie im internationalen Vergleich – Probleme und Standards

Information: Schmerztherapeutisches Kolloquium e. V., Fachverband Schmerz, Arbeitsgemeinschaft der algesiologischen Organisationen Deutschlands, Hainstr. 2, 61476 Kronberg/Ts., Tel. 0 61 73/95 56-0, Fax 0 61 73/95 56-14.

### April

#### 4. Congrès International Francophone de Gérontologie

19.–22. April 1998, Genf, Schweiz

Information: Sekretariat MCI Travel SA, Rue de Lyon 75, CH-1211 Genève 13.

#### 3. Gütersloher Gerontopsychiatrisches Symposium

„Die ungepflegten Alten – Realitäten, Perspektiven, Visionen“

23. 4. 1998, Gütersloh

Veranstalter: Abt. Gerontopsychiatrie der Westf. Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie Gütersloh, 33334 Gütersloh.

Auskünfte: Frau Schmedthenke, Tel. 0 52 41/50 23 60, oder Frau Wille, Tel. 0 52 41/9 20 90, Fax (0 52 41/50 21 02).

### Mai

#### 1. Wiener Internationaler Geriatriekongreß The Elderly People and their Quality of Life

8.–9. 5. 1998, Wien.

Information: Kongreßbüro: Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes, Nottendorfer Gasse 21, A-1031 Wien, Tel. (+43/1) 7 95 80-14 03, Telefax (+43/1) 7 95 80-94 03, e-mail: postoffice@wrk.at.

### August

#### 1st European Congress of Biogerontology

August 28–31, 1998, Helsingor (Elsinore), Denmark

To be organized by Danish Gerontological Society in collaboration with European Biological Section of International Association of Gerontology.

Information: Dansk Gerontologisk Selskab, Aurehojvej 24, DK-2900 Hellerup, Denmark.

### September

#### 3. Bundeskongreß Soziale Arbeit

15.–18. September 1998, Dresden.

Information: Karsten Fritz, Technische Universität Dresden, Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, Weberplatz 5, 01217 Dresden, Tel. (03 51) 4 63 32 38 oder 49 62, Fax (03 51)

4 63 71 74, e-mail: soz.paed@rcs.urz.tu-dresden.de.

#### Jahreskongreß der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie

21.–23. September, Heidelberg

Information: Sekretariat DZFA, Tel. (0 62 21) 54 81 01, und Sekretariat Institut für Gerontologie, Tel. (0 62 21) 54 81 81.

#### Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie

30. 9. 1998–3. 10. 1998, Jena.

Information: PD Dr. H.-P. Volz, Klinik für Psychiatrie der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Philosophenweg 3, D-07740 Jena, Tel. 0 36 41/93 66 96, Fax 0 36 41/93 52 80.

### Vorschau auf 1999

### Juli

#### IVth European Congress of Gerontology

7.–11. Juli, Berlin

Wissenschaftliches Sekretariat, c/o Univ.-Prof. Dr. med. Rudolf-M. Schütz, Medizinische Universität zu Lübeck, Ratzeburger Allee 160, D-23538 Lübeck, Telefon (49) 4 51/5 00 24 00, Fax (49) 4 51/5 00 65 18. Kongreß-Sekretariat, Congress Organization, Geber & Reusch, Habichtsweg 11, D-60437 Frankfurt/Main, Telefon (49) 69/50 52 29, Fax (49) 69/50 39 78.